

SCHILTACH / SCHENKENZELL

Polizeibericht

Brandmelder löst bei Wartungsarbeiten aus

Schenkenzell (red/tol). Falscher Alarm: Die Brandmeldeanlage bei Duravit löste am Samstag laut Mitteilung der Feuerwehr Schenkenzell gegen 8.40 Uhr aus und sorgte dafür, dass die Wehr mit 20 Mann und drei Fahrzeugen anrückte. Nach gut 30 Minuten war der Einsatz beendet, ohne dass die Wehr löschen musste: Ein Rauchmelder im EDV-Serverschrank im Untergeschoss hatte ausgelöst. »Betriebsangehörige informierten die Einsatzkräfte, dass Wartungsarbeiten durchgeführt werden und der Melder nicht wie eigentlich vorgesehen deaktiviert wurde«, heißt es im Einsatzbericht der Wehr.

24-jährige Motorradfahrerin schwer verletzt

Alpirsbach/Schenkenzell (red/tol). Eine 24-jährige Motorradfahrerin zog sich laut Polizeibericht am Samstag kurz vor 13 Uhr auf der Reinerzauer Talstraße, unmittelbar vor dem Ortsbeginn aus Richtung Schenkenzell gesehen, bei der Kollision mit einem anderen Motorrad schwere Verletzungen zu. Die junge Frau erkannte demnach zu spät, dass ein vorausfahrender Zweiradfahrer nach rechts abbiegen wollte, streifte die Maschine leicht und stürzte auf die Fahrbahn. Der 54-jährige Fahrer erlitt leichte Verletzungen, stürzte aber nicht. Den Gesamtschaden beziffert die Polizei auf 800 Euro.

Kurz und bündig

Gemeinderat befasst sich mit Bau-Projekten

Schiltach (red/tol). Der Schiltacher Gemeinderat hat am Dienstag, 26. Juni, seine nächste öffentliche Sitzung. Beginn ist um 18.30 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses Schiltach. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem ein Bericht über die Arbeit des Jugendbüros, die Vergabe zur Sanierung der Zufahrt zur Friedrich-Grohe-Halle und des Neubaus eines barrierefreien Zugangs, die Vergabe der Dachsanierungsarbeiten fürs Gebäude Hauptstraße 3 sowie die Ausschreibung der Architektenleistungen für das Parkhaus Hauptstraße.



Cornelia Grix guckt sich ihre Zuschauer ganz genau mit der Lupe an.
Foto: Martina Baumgartner

Infotainment für die innere Prinzessin

Cornelia Grix zeigt ihre »Heil-Kunst« im Schenkhaus

Schenkenzell (mba). Einfach schauen und hören, um die sieben Schlüssel zu einem erfüllten Leben zu erfahren geht bei Cornelia Grix nicht. Da müssen diejenigen, die ihre »Heil-Kunst« erfahren wollen, schon etwas dafür tun: Das regt zum Nachdenken an, inspiriert und macht zudem auch noch Spaß.

Mit ihrem Programm »Sei kein Zwerg. Heil-Kunst. Inspiration für Herz und Seele« kam sie am Freitag ins Schenkhaus nach Schenkenzell – mit Zwerg. Denn alleine wolle sie auf der Bühne nicht sein, sagte sie, und hatte sich ein Programm mit einer Handpuppe, die sie immer wieder spielte, ausgedacht.

Der freche Zwerg nahm die Zuschauer und Grix mit auf eine tiefgründige und märchenhafte Entdeckungsreise des eigenen Selbst. Dort arbeitete nicht nur eine Person an einem erfüllten Leben desjenigen, sondern viele. Als Team zu koordinieren gelte es dort beispielsweise den Kreativen, den Ängstlichen, den Forscher, den Entdecker und viele mehr. Ziel sei es, sich selbst »als Prinz oder Prinzessin zu entzippen«, also aus einer komprimierten Datei eine le-

bare zu machen, drückte Grix in Computersprache aus.

Die Gestalttherapeutin, Seminarleiterin, Diplom-Pädagogin, Outdoor-Teamtrainerin und Künstlerin möchte zu einem bewussten Leben inspirieren und geht dabei ans Eingemachte, jedoch immer mit einem Augenzwinkern.

Mit Grix bewegten sich die Zuschauer auf dem schmalen Grat zwischen Innerem und Äußerem und entdeckten, was das eine mit dem anderen zu tun hat. Die Themen Bewusstsein, Achtsamkeit, liebevolle Präsenz, Träume, innere Bilder, die Weisheit der Seele und Kraft der Gedanken gehören laut Grix zu den Schlüsseln, die Freiheit und Ganzheit – eben Heilung – versprechen. Am Ende der zweistündigen Veranstaltung waren sich die Teilnehmer nicht sicher, ob sie ein Seminar, eine Therapie oder ein Kabarett besuchten – und das war auch nicht wichtig beim »Heil-Kunst«-Infotainment, einer Erfindung von Grix.

INFO: Die kommende Veranstaltung im Schenkhaus, Landstraße 8, ist ein Abend im Filmclub am Freitag, 6. Juli, mit »Geld regiert die Welt«. Der Eintritt ist frei.

Redaktion Wolfach

Tobias Lupfer (tol) • Telefon 0 78 34 / 868 55 52
Anna Teresa Agüera (ata) • Telefon 0 78 34 / 868 55 53
Martina Baumgartner (mba) • Telefon 0 78 36 / 965 46
E-Mail: lokales.wolfach@reiff.de • E-Mail: schiltach@reiff.de



14 Jugendliche feiern in Schiltachs Stadtkirche Konfirmation

Schiltach. In der evangelischen Stadtkirche in Schiltach konfirmierte Schuldekan Herbert Kumpf am gestrigen Sonntag insgesamt 14 Jugendliche:

Jan Adler, Lea Bechler, Fynn Behrens, Laetitia Brüstle, Julia Dirker, Shane Eisensteck, Ann-Marie Finkbeiner, Marcel Gebele, Jonas Götz, Celine Pflüger, Luca

Spinner, Patrick Spinner, Julian Staiger und Laurenz Trautwein. Den Gottesdienst gestalteten Rainer Schnebele, der die Konfirmanden unterrichtete, sowie Kirchen-

gemeinderat und Prädikant Matthias Bühler mit. Der Posaunenchor und Kantorin Anna Myasoedova sorgten für den musikalischen Rahmen. Foto: Martina Baumgartner

Zecher wechseln Landesgrenze

Kuriose Geschichte: Zecher im »St. Georgsritter« rücken mit dem Stuhl einfach über die Landesgrenze

Das denkmalgeschützte ländliche Gut auf der rund 750 Meter hoch gelegenen Hochfläche des Roßbergs soll nach einem Eigentümerwechsel in eine Ferienunterkunft für größere Gruppen umgebaut werden. Das Gebäude hat bisher eine teils kuriose Geschichte.

VON WILLY SCHOCH

Schenkenzell. Das Roßberger Hofgut des Anton Harter, eines Bruders des reichen Vogtsbauern Andreas Harter, umfasste eine Waldfläche von 1100 Morgen, mehrere Ökonomiegebäude, Wiesen und Ackerland. Auf württembergischen Gebiet lagen 700 Morgen Wald, während Gebäude, Ackerfeld und Wiesen zum badischen Territorium gehörten.

Mitten durchs Gebäude

Die Hoffläche wurde geteilt durch die alte Landes- und Hoheitsgrenze zwischen dem Königreich Württemberg und dem Großherzogtum Baden. Die schön gehauenen Grenzsteine dort zeigen auf der Reinerzauer Seite das alte württembergische Wappensymbol, die drei Hirschstangen mit je vier Enden, und auf der Kaltbrunner Seite das badische Wappen. Unweit der Grenze steht das Hofgebäude des »St. Georgsrit-



Grenzstein Nummer 164 – einer der Steine, mit denen 1813 der kuriose Grenzverlauf am Roßberger Hof geklärt wurde.
Foto: Willy Schoch



Das Hof- und Wirtschaftsgebäude auf dem Roßberg um 1940 mit der Wirtin des Gasthauses »St. Georgsritter«, Johanna Mäntele, und ihren beiden Töchtern Hedwig und Antonie in der Fürstenberger Tracht.

Repro: Willy Schoch

ters«, das früher eine Gaststätte auf dem Hochplateau war. Nach einer alten Karte von 1770 verlief diese Gemeinde-, Landes- und Staatsgrenze vor der napoleonischen Staatenneueinrichtung nicht nur mitten über das Grundstück, sondern auch mitten durchs Gebäude.

Ofen dient als Grenzstein

Der Ofen in der Wirtsstube diente als Grenzstein. Alten Erzählungen nach hatte dies für die Gäste des Wirtshauses bei Heranrücken der Polizei stunde ungeahnte Vorteile. Kam der Gendarm mit seiner Laterne von der Reinerzauer Seite, dann erklang der Ruf: »De Schwob' kunnt!« – und alle Gäste versammelten sich in der großen Wirtsstube, denn die lag auf der badischen Seite. So konnte unter den Augen der württembergischen Obrigkeit munter weitergezecht werden.

Umgekehrt verlief die Zeremonie beim Aufkreuzen des badischen Ordnungshüters. Dann zogen die Gäste in die Wirtshausküche um, und schon waren sie außer Landes und in Württemberg. Dieser Zustand wurde in all den Jahren vom Hofbesitzer Balthasar Schmid und später auch von Anton Harter so hingenom-

men. Es war Schmid, der noch vor seiner Hof-Übergabe an das Wohnhaus anbaute. Der neue Gebäudeteil reichte jedoch über die badische Grenze hinüber. Das fiel der württembergischen Obrigkeit auf. Bei einem Grenzbegang suchten deren Vertreter die Grenzsteine vergebens. Das Protokoll schließt, dass »einige Grenzsteine hinter des Roßbergers Balthasar Schmidens Haus alles langen Suchens ungeachtet nimmer vorgefunden werden können«.

Als Anton Harter Hofeigentümer wurde, wollte er ein neues Wohnhaus bauen, allerdings ganz auf dem württembergischen Teil seines Gutes. Die Genehmigung für den Bau holte er sich beim zuständigen Bauamt in Alpirsbach ein und beantragte gleichzeitig, »dass dieser Hausplatz in Rücksicht des Territorialverbandes (Baden und Württemberg) gegen ein anderes, im Fürstenbergischen Gebiet gelegenes Stück seines Gutes ausgetauscht würde«. Aber Harters Hoffnung blieb ohne Erfüllung: Am 6. Juli 1806 wurde sein Antrag auf Landtausch von der königlich-württembergischen Oberlandesregierung abgelehnt.

Vier Jahre später, als ein anderer Beamter nach Alpirs-



bach kam, wurde »von Seiten Württembergs der Anfang gemacht, die Hartersche Familie als untertänig zu betrachten, indem die Söhne des Bauern zur Konskription (Musterung) nach Alpirsbach berufen wurden«. Dieser Vorladung folgten die jungen Männer jedoch nicht. Vielmehr beugten die Söhne vor, indem sie sich ins alte Leibgedinghaus auf badischem Grund zurückzogen.

Der wahre Grenzverlauf musste festgestellt werden. Am 7. Februar 1812 setzte eine Kommission aus Vertretern des Königreichs Württemberg, des Großherzogtums Baden und der Ständesherrschaft Fürstenberg den neuen Grenzverlauf fest. Die Vermessung wurde am 15. Mai 1813 mit dem Setzen der Grenzsteine 162 bis 167 abgeschlossen. Damit wurden alle Kuriositäten um den Grenzverlauf aus der Welt geschafft.